

Early Responses to Hume's *History of England*, hrsg. und eingel. von James Fieser, 2 Bde., 2. überarb. Auflage, Thoemmes Continuum, Bristol (GB) 2005 (Early Responses to Hume. Edited and Introduced by James Fieser, Volumes 7 and 8), XXIII, 387 u. 404 S.

David Humes *History of England* erschien zwischen 1754 und 1762 und wurde bald zur weithin anerkannten Geschichte des Königreichs. Sie wurde zu Humes Lebzeiten siebenmal aufgelegt, und es gab im angelsächsischen Raum mindestens 175 weitere Ausgaben.

Humes Ruf als (eines) der größte(n) Philosoph(en) Großbritanniens wurde im 18. und 19. Jh. ergänzt durch seine Reputation als bedeutender Historiker der englischen Geschichte. Erst mit T. B. Macaulays Darstellung der englischen Geschichte seit der Regierung Jakobs II., einer modernisierten Whig-Geschichtsschreibung, wird Humes stärker kosmopolitische und der Aufklärung verpflichtete Darstellung in der Mitte des 19. Jh.s wirklich abgelöst und zu Beginn des 20. Jh.s heißt es, daß niemand mehr Humes Geschichtswerk liest.¹ Bis dahin waren aber etwa 150 Jahre vergangen.

James Fieser, Professor für Philosophie an der *University of Tennessee at Martin*, hat als Teil der umfassenden Sammlung *Early Responses to Hume* mit Bd. 7 und 8 in einer zweiten, überarbeiteten Auflage *Early Responses to Hume's History of England* vorgelegt.

Zeitlich spannt Fieser den Bogen von Roger Flexmans Besprechung in *The Monthly Review* (März 1754), dem einzigen Rezensionjournal in Großbritannien zu dieser Zeit, bis zu Francis

Palgraves Artikel *Hume and his Influence upon History* in *Quarterly Review* (März 1844). Jeder der von Fieser berücksichtigten 54 Beiträge, die meist hier zum ersten Mal nach ihrer Originalveröffentlichung publiziert werden, wird von ihm eingeführt. In einer allgemeinen Einführung zum Werk spricht Fieser das historiographische Umfeld Humes im 18. Jh., Humes historische Exaktheit – er betrieb praktisch kein eigenes Quellenstudium –, seine philosophische und politische Position sowie Konfliktpunkte, die sich vor allem aus Humes Darstellung der britischen Geschichte des 16. und 17. Jh.s ergaben, an.

Zu diesen Punkten gehörten Humes Darstellung der irischen Rebellion von 1641, die viele protestantische Iren das Leben kostete, und seine Abneigung gegenüber religiösem Fanatismus, den Kritiker als hauptsächlich gegen protestantische Sekten gerichtet empfanden. Hume wurde auch mehrfach für seine Haltung im Fall der 1587 hingerichteten Maria Stuart angegriffen, da er die direkte Beteiligung der Königin an der Ermordung ihres Gatten auf der Grundlage höchst fragwürdiger Dokumente bejahte und ihre Schuld damit deutlich werden ließ.

Es war aber vor allem Humes Behandlung der Frage der königlichen Prerogative und der individuellen Freiheitsrechte, Konfliktpunkte der politischen Kontrahenten im Lager der Whigs und im Lager der Tories, die Widerspruch fand. Hume wählte sich moderat und beanspruchte einen unparteiischen Standpunkt jenseits der Tory- und Whig-Zugehörigkeit. Von den Whig-Parteigängern wurde er aber als ein Historiker der Tories wahrgenommen, was Hume vor allem seiner Dar-

stellung Karls I. verdankte. Karl I. galt den Whig-Historikern als Verkörperung der Tendenz zu einer absoluten Monarchie, so wie sie im 17. Jh. in Spanien oder in Frankreich zu finden war. Hume zeigte hingegen Verständnis für die Unfähigkeit des Königs, den Konflikt mit der parlamentarischen Seite in friedliche Bahnen zu lenken, ein Konflikt, der letztendlich im Bürgerkrieg und seiner Hinrichtung endete. Hume sah den Aggressor im Parlament und Karl I. als relativ unschuldiges Opfer tragischer Entwicklungen – ein doch recht provozierendes Ergebnis, wenn man bedenkt, daß zum Zeitpunkt der Publikation der *History of England* in der Mitte der fünfziger Jahre des 18. Jh.s die Whigs und damit die dem König traditionell eher kritisch gegenüber stehende parteiähnliche Gruppierung die Regierung stellte.

Humes Abneigung gegen den religiösen Fanatismus im revolutionären Lager und seine Verurteilung des Verschwörers Cromwell hingegen fand unter den Whigs des 18. Jh.s ja durchaus Zustimmung, galten der religiöse Radikalismus des 17. Jh.s und die Gewaltherrschaft Cromwells zu dieser Zeit als kaum konsensfähig. Anders sah es mit Humes Behandlung der Frage der Freiheitsrechte aus: Der Philosoph Hume zeigte sich hier als Pragmatiker: Im Prinzip erachtete er die Staatsform der Republik als besser als die der „mixed monarchy“, aber im Endeffekt schien ihm die Monarchie die praktikablere und potentiell erfolgreiche Lösung zu sein.

Unter den von *Fieser* berücksichtigten Texten zur *History of England* Humes – nicht nur Buchbesprechungen von Humes Werk, sondern auch Rezensionen anderer Bücher und Auszü-

ge aus längeren Texten vordergründig anderen Inhalts – zählen Texte solch bekannter Autoren wie Oliver Goldsmith, Adam Smith, Jeremy Bentham, John Stuart Mill, Thomas Jefferson und Henry Hallam. Der schottische Romanschriftsteller und Historiker Tobias Smollett, der in den fünfziger und sechziger Jahren des 18. Jh.s selbst eine *History of England* verfasste, veröffentlichte 1756 in der Rezensionszeitschrift *The Critical Review* eine Besprechung, in der er Hume für die verfälschende Darstellung des protestantischen Fanatismus kritisierte aber die übersichtliche Struktur seines Textes hervorhob. Joseph Priestley, Autor Bücher wissenschaftlichen, philosophischen, theologischen und pädagogischen Inhalts, unternimmt nicht nur eine kritische Durchsicht der Grammatik der *History* Humes, sondern bemängelt auch die irreführende Behandlung der Geschichte der Freiheit in England – positiv setzt sich nach seiner Ansicht die Geschichtsdarstellung Englands aus der Feder von Catherine Macaulay dagegen ab. Horace Walpole, Sohn des Premierministers Robert Walpole und selbst Parlamentarier sowie Autor des Buches *The Castle of Otranto*, lohte Humes Werk, erklärte es aber an anderer Stelle für inkompetent. Joseph Towers *Observations on Mr. Hume's History of England* (1778) ist eine prinzipielle Whig-Verteidigung traditioneller Rechte, des „spirit of liberty“ in der englischen Staatsführung und eine Kritik an Humes Sicht der königlichen Prerogative. George Brodie, der Autor der 1822 erschienenen *A History of the British Empire*, kritisiert Hume für seine Annahme einer königlichen Prerogative während des gesamten Verlaufs der englischen Geschich-

te. Brodies Studien wurden von dem Whig-Historiker William Smyth in seinen *Lectures on Modern History* 1840 als endgültige Zerstörung des Bildes von Hume als einem exakten Historiker bezeichnet. Zentrale Argumente der Whig-Kritik an Hume werden nochmals von Francis Jeffrey in der von ihm mitbegründeten *Edinburgh Review* 1824 wiederholt. Jeffrey gesteht aber anders als Brodie zu, daß trotz der größeren Freiheit der englischen Regierungsform im Vergleich zu den Königreichen auf dem Kontinent, „the checks upon royal power were in its early periods brought very irregularly into action, and that the influence of the Commons House of Parliament was very small“ (Bd. 2, S. 282).

Die Dokumentation und Erläuterung der Debatte über ein Jahrhundert hinweg so, wie sie in der britischen Öffentlichkeit um Humes Geschichtswerk geführt wurde, lässt nicht nur die Argumente für und wider Hume deutlich werden, sondern gewährt auch Einblick in die politische und gesellschaftliche Entwicklung dieser Jahrzehnte.

Auch im Deutschland des 18. Jh.s fand Humes *History* Beachtung.² Galt doch vielen Zeitgenossen Humes in deutschen Landen das England nach der Glorreichen Revolution als Vorbild großer Freiheitsrechte. Einen Beleg für die frühe Anerkennung der Leistung des Geschichtsschreibers Hume bietet gleich das zweite von *Fieser* in einer englischen Übersetzung berücksichtigte Dokument.

Es handelt sich um die anonym veröffentlichte Rezension aus den *Göttin-gische Anzeigen von gelehrten Sachen* aus dem Jahr 1755. Humes pragmatischer Schreibstil und seine Befähigung als Historiker, der die Vergangenheit

nach ihren eigenen Maßstäben beurteilt, wird gelobt. Kritisch betrachtet der Rezensent Humes falsche Behandlung religiöser Angelegenheiten.

Humes Bedeutung in Europa und Deutschland als Historiker im Zeitalter der Aufklärung und seinem Ruf im 19. Jh. entsprach seine relativ breite Rezeption hierzulande. Vielleicht findet sich nach der Annäherung von Günter Gawlick und Lothar Kreimendahl an die Rezeptionsgeschichte Humes in der Aufklärung auch in Deutschland ein Historiker, der die Rezeption der Geschichte von England in einer kritischen Edition dokumentiert und aufarbeitet.³

Roland Ludwig

- 1 Zur Aufnahme von Humes Geschichtswerk im 18. Jh. in Großbritannien und zur Diskussion in der Forschung siehe das Kapitel „David Hume und Catherine Macaulay – Geschichtsschreiber Englands“ in: R. Ludwig, Die Rezeption der Englischen Revolution im deutschen politischen Denken und in der deutschen Historiographie im 18. und 19. Jh., Leipzig 2003, S. 54 ff.; zu T. B. Macaulays *History of England* und den zeitgenössischen Reaktionen im 19. Jh. in Großbritannien und Deutschland siehe das Kapitel „Vormärz“, ebenda, S. 221 ff.
- 2 Zur Rezeption der *History of England* in Deutschland siehe ebd., S. 85 ff.
- 3 G. Gawlick/L. Kreimendahl, Hume in der deutschen Aufklärung. Umriss einer Rezeptionsgeschichte, Stuttgart/Bad Cannstatt 1987.